Foto: Max Parovsky

Burghart Klaußner: Wir fangen wieder von vorne an, wir müssen wieder sagen, Gewalt ist keine Lösung, Blödheit ist keine Lösung, Hass ist keine Lösung.

Herr Klaußner, was macht man als Künstler gegen Populisten?

Burghart Klaußner *ist einer der erfolgreichsten und international bekanntesten* ***Schauspieler*** *Deutschlands mit einer Vorliebe für die düsteren Gestalten der deutschen Geschichte. Ein Gespräch über die Rückkehr autoritärer Haltungen, die AfD, warum die Kunst die Rolle der Religion übernehmen sollte und die MeToo-Debatte.*

Tageszeitung: ***Herr Klaußner, das letzte Mal im Kino gefürchtet habe ich mich vor Ihnen.***

Burghart Klaußner: Das tut mir leid. Wann war das?

Sie spielten den Pastor in Michael Hanekes Film „Das weiße Band“.

Hanekes Film ist hart, aber auch ein Kunstwerk. Allein die Kameraarbeit ist großartig. Als ich das Drehbuch zum ersten Mal gelesen habe, dachte ich an eine Adaption von einem Joseph Roth Roman.

Es war ein heilender Schrecken. Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, wirklich verstanden zu haben, wie die Nazis an die Macht kommen konnten. Diese extrem gezüchtigten Kinder waren der menschliche Nährboden für eine mörderische Ideologie.

Der Film erzählt anhand einer Geschichte aus einem norddeutschen Dorf , wie eine falsch verstandene Erziehung Kinder durch Härte gegen das Leben zu wappnen meint und ihnen dabei Gewalt antut. Der Pastor glaubt, mit seiner Art von Stockerziehung den Kindern eine Art Rüstung mitzugeben gegen die Übel der Welt. Dieser wahnsinnige Widerspruch zwischen innerer Liebe und äußerer Härte ist das, was man Schwarze Pädagogik nennt. Fand ich schon sehr interessant, diese Figur zu spielen.

Die Kinder brechen, um sie zu gehorsamen Bürgern zu machen.

Das auch, aber man darf nicht glauben, dass diese Eltern ihre Kinder gehasst haben. Im Gegenteil, der Pastor ist ein liebender Vater, er glaubt, er muss seine Kinder so ausrichten, dass sie die böse Welt überstehen. Diese Haltung ist ja nicht völlig ausgestorben, aber in der Geschichte hat sie zu fatalen Ergebnissen geführt.

Ist der Pastor eine sehr deutsche Figur.

Nein, das glaube ich nicht. Es ist ein Film über das protestantische Deutschland mit seinen rigiden Moralvorstellungen, aber die Figur kennt man in allen Ländern der Welt.

Auch sexueller Missbrauch kommt vor.

Nicht durch den Pastor, sondern durch den Doktor. Aber Züchtigung ist auch Missbrauch, wenn auch nicht im sexuellen Sinn. Haneke lässt vieles offen. Sein Geheimnis ist das Geheimnis, nämlich vieles im Dunkeln zu lassen.

Autoritäre Haltungen kehren derzeit mit Macht zurück.

Wir haben ja immer gedacht, wir könnten mit unserer Zivilisation, unserer Aufklärung und Erkenntnis hinter ein gewisses Maß an Dummheit nicht mehr zurückfallen. Mit dem Erfolg der Populisten auf der ganzen Welt und speziell in Deutschland mit der AfD müssen wir erkennen, dass das ein Kinderglaube war. Wir fangen wieder von vorne an, wir müssen wieder sagen, Gewalt ist keine Lösung, Blödheit ist keine Lösung, Hass ist keine Lösung. Dass das alles wieder herausgekramt wird, ist eine Enttäuschung für mich.

Wir haben ja immer gedacht, wir könnten mit unserer Zivilisation, unserer Aufklärung und Erkenntnis hinter ein gewisses Maß an Dummheit nicht mehr zurückfallen. Mit dem Erfolg der Populisten auf der ganzen Welt und speziell in Deutschland mit der AfD müssen wir erkennen, dass das ein Kinderglaube war.

Sie hätten das nicht für möglich gehalten?

Nein, hätte ich nicht. Das ist ja kein Gefühl, sondern real, seit die AfD im Bundestag sitzt. Das ist ein pöbelnder Haufen dummer Leute, der sich ernannt fühlt, zu Hass und Gewalt aufzurufen. Unfassbar, aber es ist die Realität, also gehen wir´s an.

Wie denn? Was macht man als Künstler dagegen?

Die Menschlichkeit herauskramen und davon erzählen, was den Menschen alles passieren kann, wenn man nicht aufpasst. Man kann auf vielen Gebieten was tun. Ich habe eben mein erstes Buch fertiggestellt, das im Herbst erscheinen wird. Ein Roman, in dem es um einen der letzten Kriegstage in Berlin geht. Die Geschichte ist mir erzählt worden, ich habe sie ausgeschrieben und erweitert. Ich glaube, es ist eine Geschichte, die im richtigen Moment kommt, weil offensichtlich ja vergessen ist, was die Völker erlitten haben. Schreiben wollte ich schon lange, endlich ist gelungen.

Als Schauspieler gehören Sie zur verhassten Elite, zu denen da oben.

Für die ist alles da oben, was ihnen nicht in den Kram passt. Das ist eine weltweite Entwicklung, denken sie nur an Donald Trump. Eine Stufe weiter sind wir schon bei Kim Jong-un. Diese Selbstermächtigung gilt es zu bekämpfen und zwar auf allen gesellschaftlichen Ebenen, in Kunst, Politik, Wissenschaft, im Journalismus, es gilt für jeden Menschen in jedem Augenblick.

Sie sind Schauspieler, Sänger, Regisseur, Hörbuchsprecher, was noch alles?

Tanzen tu ich noch nicht, da halte ich mich zurück. Was ich überhaupt nicht kann, ist Zeichnen und Malen. Das ist ein tolles Talent, bewundere ich sehr. Ich kann mir vorstellen, dass es in Bozen viele Zeichner gibt, weil es so viele Motive gibt.

Vielleicht reden Sie sich nur ein, es nicht zu können.

Bei mir stimmt es, weil ich es wirklich oft versucht habe. Jetzt habe ich es aufgegeben, aber ich bewundere Menschen, die mit wenigen Strichen starke Gefühle hervorrufen können.

Schreiben fällt Ihnen hingegen leicht.

Schreiben geht erstaunlich gut. Das Buch ist auch erstaunlich gut aufgenommen worden, es gab mehrere Verlage, die sich darum bemüht haben. Und ich glaube nicht nur, weil ich einen bestimmten Namen habe. Man kann ja viel mehr, als man meistens glaubt. Einfach trauen und ins kalte Wasser springen.

Deutschland hat einen schier unerschöpflichen Fundus an Geschichten und düsteren Gestalten. Faszinierend und gleichzeitig eine Aufgabe, es niemals ruhen zu lassen.

Es ruht ja ohnehin nicht, es rumort ja ständig weiter in uns allen. Nicht nur in Deutschland. In England ist gerade der Film „Die dunkelste Stunde“ über Winston Churchill herausgekommen, wo auch ein Land versucht, sich Orientierung herbeizuerzählen. In Deutschland

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – Die Neue Südtiroler Tageszeitung GmbH/Srl

gibt es diese unfassbar reiche, ich nenn das mal so, Geschichte mit vielen hellen und dunklen Stunden.

Welche Stoffe interessieren Sie nicht?

Mit ausgedachten Ehedramen kann ich wenig anfangen. Ausnahme ist die Netflix-Serie „The Crown“ über die Ehe von Königin Elisabeth und Prinz Philipp, bei der ich das Glück hatte mitzuspielen. Sie ist Königin, er fühlt sich als das fünfte Rad am Wagen – wie die Schauspieler dieses Thema spielen, ist einfach toll. Kann ich nur empfehlen.

Die düsteren Deutschen sind ein Schatz für jeden Schauspieler.

Sie sind ein Schatz, aber es gibt eben nicht nur düstere Gestalten. Ich habe den Staatsanwalt Fritz Bauer („Der Staat gegen Fritz Bauer“ ist ein Kinofilm von Lars Kraume, Anm. d. Red) gespielt. Der ist sicher eine Lichtgestalt der deutschen Geschichte, ein Mann, der fast im Alleingang versucht hat, Verbrechen aus der Nazizeit aufzuklären und anzuprangern. Er hat den großen Auschwitzprozess von 1963 bis 1965 initiiert. Diese Rolle war für mich ein Glücksfall, ich wollte nicht immer nur als der Dunkelmann auf der Leinwand erscheinen.

Bauer ist für Sie ein deutscher Held.

Ja sicher. Bauer war ein Mann, der sein Leben, seine Gesundheit und zum Teil auch seine Karriere dafür hergegeben hat, Verbrecher dingfest zu machen. Das wusste man bereits, aber durch den Film ist das auch ins Bewusstsein vieler Leute gerückt, die den Fritz Bauer gar nicht gekannt haben.

Der Film kam erst spät in Ihrer Karriere. Am Anfang stand das Theater. Ist es Ihre Heimat?

Theater ist eine Heimat, weil es ein Haus hat. Da treffen sich alle, beim Film trifft man sich auch, aber mehr wie zu einem Stehempfang. Ich war ursprünglich nur Theatermensch und kehre auch immer wieder dorthin zurück. Momentan probe ich in Düsseldorf den Shylock im Kaufmann von Venedig, die berühmte Figur des Juden, der ein Pfund Fleisch haben will von seinem Schuldner. Wie man das heute erzählen kann, ohne antisemitisch aufzutreten, ist eine interessante Aufgabe.

Politisch korrekt müsste man Shakespeare zensurieren.

Das Stück ist schwierig, aber nicht unlösbar. Unlösbare Aufgaben am Theater gibt es nicht, das akzeptiere ich nicht. Ob es gelingt, wird sich nach der Premiere zeigen.

Was ist die Grundfeste der Schauspielerei? Verwandlung?

Für mich schon. Eine Verwandlung hin zu sich selbst mit anderen Zutaten. Eine Verwandlung, die nicht die eigene Persönlichkeit aufgibt, sondern das ummontiert, was man in sich trägt, für ein anderes Bild eines anderen Menschen. Was ich überhaupt nicht ausreichend finde, ist, wenn ein Schauspieler immer nur sich selber ins Bild rückt. Das interessiert mich weniger.

Alle Künstler wollen doch geliebt werden.

Wie alle Menschen würde ich sagen, mit Verlaub.

Schauspieler aber ganz besonders.

Geliebt, ja, aber das ist nicht das Hauptmotiv. Jedenfalls meines ist es nicht. Mich hat immer interessiert, was in anderen Leuten vorgeht, wie sie ticken. Die beste Methode dafür ist, sich zu verwanden und damit herauszufinden, wie fühlt der das jetzt, wie geht es ihm dabei. Die Naturvölker setzen sich die Maske des Feindes auf, um ihn zu verstehen und herauszufinden, wie sie ihn zu bekämpfen haben. Ich fand immer, es ist eine ganz tolle Art, die Welt zu erkennen, indem man was nachmacht und dann vielleicht besser weiß.

In dem Stück von Simon Stephens „Heisenberg“ (das Stück wurde vergangene Woche im Walterhaus Bozen vom Schauspielhaus Düsseldorf aufgeführt, Anm. d. Red.) haben Sie sich in einen sanften Metzger verwandelt, dem an den Tieren gefällt, dass sie Nähte haben.

Eine Wahnsinnspointe. Mit diesem Prinzip arbeitet der Autor ununterbrochen, es kommt ständig zu überraschenden Wendungen. Als Zuschauer wird man permanent auf dem falschen Fuß erwischt. Wahrscheinlich sind die Metzger ja alle sanft, wir kennen sie bloß nicht gut genug.

In einem Interview haben Sie gesagt, die Kunst sollte die Rolle der Religion übernehmen.

Das wäre schön. Das würde den Menschen Befriedigung in dieser Welt verschaffen und vielleicht würden dadurch die Kämpfe zwischen den Weltreligionen, die der Ursprung aller Gewalt sind, überflüssig gemacht.

Sie sind sehr kritisch der Religion gegenüber.

Absolut. Für mich als Atheist ist Religion völlig unwichtig, obwohl ich christlich erzogen wurde. Aber ich gehe in jede Kirche rein und ich empfinde eine große Liebe zur Innigkeit, zum Wunsch der Menschen nach Kontemplation, nach innerer Freiheit. Aber ich denke, das Hoffen auf das Jenseits ist ein großer Betrug. Wenn wir uns spielerisch und künstlerisch mit viel Phantasie und Farbe mit der Welt beschäftigen, werden wir frei.

Immerhin hat die Religion große Kunst hervorgebracht.

Ganz klar. Deshalb steht die Kunst ja in der Starlöchern. Wir brauchen nur noch die Religion dahinter abschaffen, dann haben wir die herrlichsten Kunstwerke ohne Betrug.

Die Filmwelt wird momentan von der MeToo-Debatte in Atem gehalten. Was halten Sie davon?

Das ist ein großes Thema. Es sind meistens Männer, die im Film und im Theater was zu sagen haben und ein Teil davon missbraucht ihre Macht, indem sie andere Menschen demütigen. In sexueller Richtung. Ich selber habe mich öfters furchtbar über Regisseure geärgert, die glauben, sie müssen ihre Macht missbrauchen. Ich denke schon, dass diese Debatte etwas ändern wird.

Aussterben wird dieser Schlag von Männern wohl nie.

Nein, der Mann bleibt der Mann und die Frau bleibt die Frau, es braucht Sex und Erotik, aber es braucht auch Zivilisation. Wir sind ja keine Kannibalen. Ich finde, die Aufgabe des Mannes wie aller Starken ist es, die Schwachen zu beschützen. Das ist der Stolz der Starken und nicht das Recht des Stärkeren durchzusetzen. Das Recht des Stärkeren ist es, den Schwachen zu beschützen.

Interview: Heinrich Schwazer

Zur Person

Burghart Klaußner, in Berlin geboren, begann 1969 eine Schauspielausbildung an der Max-Reinhardt-Schule. Seither war er an nahezu allen bedeutenden deutschsprachigen Bühnen engagiert. Einem breiten Publikum wurde er mit seinen Rollen in Kinofilmen wie Good bye, Lenin (2003), Die fetten Jahre sind vorbei (2004), Requiem (2005), Der Vorleser (2008) und Das weiße Band (2009) bekannt. Burghart Klaußner wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet unter anderem mit dem Deutschen Filmpreis, mit dem Deutschen Hörbuchpreis, sowie dem Deutschen Theaterpreis DER FAUST für Tod eines Handlungsreisenden. Zuletzt bekam er für seine Rolle in „Der Staat gegen Fritz Bauer“ zum wiederholten Mal den Preis der deutschen Filmkritik. Er ist auch als Regisseur tätig und inszenierte zuletzt Terror von Ferdinand von Schirach in Dresden. Auch in der Netflix Serie „The Crown“ hat er einen Auftritt. Vergangene Woche war er auf Einladung des Kulturinstituts mit dem Schauspielhaus Düsseldorf in Simon Stephens Stück „Heisenberg“ im Waltherhaus zu Gast

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – Die Neue Südtiroler Tageszeitung GmbH/Srl